



Zur Geschichte der Deutschen Apotheke



Geschichtliche Beilage der „Deutsche Apotheker-Zeitung“

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Ferchl, Mittenwald, Oberbayern

Nummer 1/6

»«

Januar/Juni 1939

»«

Jahrgang 1939

Das Deutsche Apotheken-Museum.

Weitere Stiftungen der Sammlung Rath.

Da strömet herbei die unendliche Gabe,
Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe,
Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus.

II E 12

II E 11

II E 311



II E 308

II E 4

II E 1

II E 9

II E 6

Gefäße aus der Sammlung Rath, Frankfurt.

Obere Reihe 17½ cm hoch mit Deckel.

Untere Reihe 25½ cm hoch mit Deckel.

Aus der Schwanen-Apotheke in Markirch (Elsaß).

Dr. F. Wer die verschiedenen Sammlungen und Sammler von Apothekenaltertümern in deutschen Landen sucht und besucht, der wird sehr bald verspüren, daß jede Sammlung schon äußerlich ihre Eigenart hat. Hier wurde nach kunstgeschichtlichen Richtlinien, da mehr nach apothekerlicher Vergangenheit gesammelt. Bald wurde Stück um Stück mit antiquarischer Gelehrsamkeit aneinandergereiht, ein andermal wieder mit künstlerischer Leichtigkeit in buntem Reigen aufgestellt. Zu den schönsten solcher Sammlungen zählt zweifelsohne die des verstorbenen Apothekers E. Rath zu Frankfurt am Main. Rath war ursprünglich Apotheker, trat aber nach wertvollen Lehr- und Wanderjahren, die sich über halb Europa erstreckten, in die pharmazeutische Fabrik Vial & Ullmann ein, die er nach einigen Jahren als alleiniger Inhaber übernahm. Der Apotheker wurde also pharmazeutischer Industrieller. Niemals aber vergaß er seine Herkunft! Stets bewahrte er seinem einstigen Berufsstand ein warmes Herz. Wüßte man dieses nicht aus vielen anderen Dingen, etwa seinem 30jährigen Wirken in der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft, so würde ein Raum in der großen, modernen Fabrik dieses uns gar bald lehren. Nämlich der Raum, in dem die nach ihm benannte Sammlung Rath untergebracht ist. Denn diese Sammlung ist eine

Hier standen denn auch unter den vielen Hunderten von Gefäßen jene Töpfe, die der junge Apothekerlehrling Rath in der Schwanenapotheke zu Markirch im Elsaß als erste Stücke seiner Sammlung erworben und die heute das deutsche

Apothekenmuseum schmücken (Abb. 1).

Hier inmitten dieser Töpfe und Gläser, Retorten und Kolben, Tiegel und Mörser, alten Waagen und Gewichten, Bücher und Handschriften wird sich gar manches Mal der vielbeschäftigte Industrielle zurückgezogen und an sein einstiges Apothekerleben gedacht haben.

Hier waltet nunmehr als getreue Erbin und treffliche Hüterin dieser mit viel Liebe und Kunstsinne gesammelten Apotheken-Alt-tümer Frau Rath, Alleininhaberin der Firma Vial & Ull-



Apotheker E. Rath. † 1934.



Frau Rath, Ehrensenator des Deutschen Apotheken-Museums.

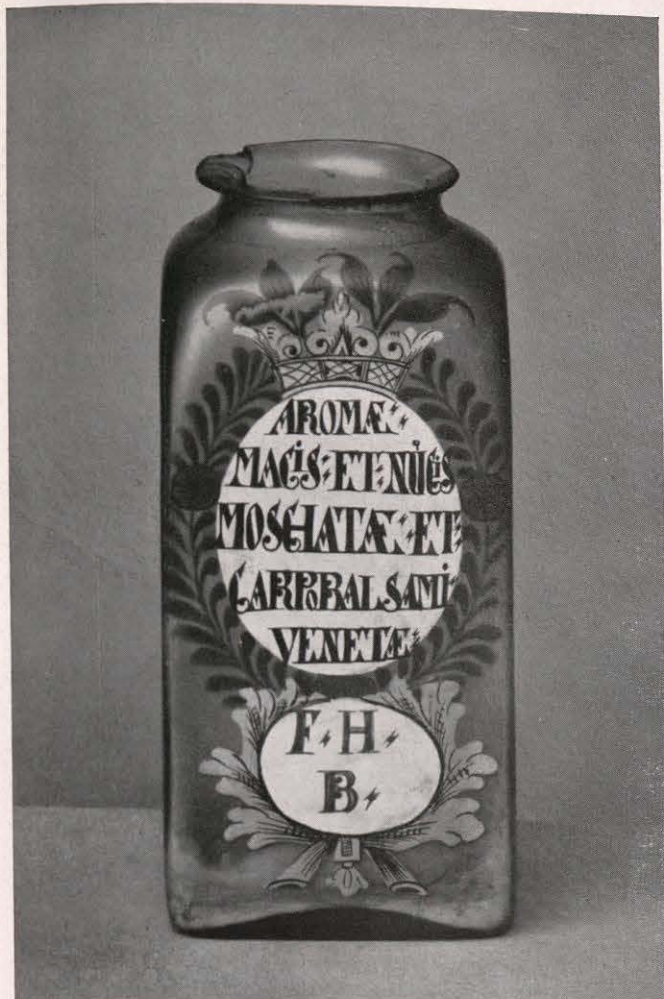
Art Heimatmuseum, aber nicht ein Heimatmuseum örtlicher Provenienz, sondern beruflicher! Sie ist das Heimatmuseum des einstigen Apothekers.

mann und Ehrensenator des Deutschen Apothekenmuseums. Wie schon der breiten Öffentlichkeit mitgeteilt, soll dereinst diese Sammlung gänzlich dem Deutschen Apothekenmuseum gehören. Frau Rath stiftete aber bereits, als warmherzige Förderin, zur Eröffnung des Museums zahlreiche Gegenstände. Als sie bei der Eröffnung das Museum besah, verabschiedete sie sich von dessen Pfleger mit den Worten:

„Nun habe ich erst gesehen, wo noch Lücken vorhanden sind, nun müssen Sie kommen und holen, um diese zu füllen.“

Bei diesem sehr bald erfolgten Besuche war, wenn das Auge begehrt an dem oder jenem schönen Gegenstand hing, fürwahr nicht die Gebende, sondern der Nehmende der Zögernde. Und als er dann nach seinem reichen Fischzug im Münchener Museum angekommen, fast mit schlechtem Gewissen vor den Schätzen stand, kam ein tröstender Brief aus Frankfurt, etwa des Inhaltes: „Die Sammlung sei jetzt, dadurch, daß sie etwas auseinandergezogen, fast noch schöner.“

So hütet eine verständnisvolle Frau nicht nur das stoffliche Erbe ihres Gatten, sondern auch das geistige: Dessen Liebe zur Mutter Pharmazie.



Glasgefäß mit Schmelzmalerei. 18. Jahrhundert.

Größe 16×8 cm.

Aus Sammlung Rath.

Schmuck: Zwei blaue Palmwedel mit roten Röschen. Krone gelb und schwarz, unteres Schild ebenfalls gelb und schwarz mit Buchstaben: F. H. B. (Die Anfangsbuchstaben des derzeitigen Besitzers.)

Inhaltsbezeichnung: Aromae Macis et Nucè moschatae et Carpobalsami venetae = Venetianisches Gewürz, bestehend aus Macis, Muscatnuß und Carpobolsamum = Beeren des arabischen Balsambaumes (Commiphora Opobalsamum).

Bild oben rechts:

Großes Glasgefäß. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Größe 23×12 cm.

Aus Sammlung Rath.

Umrahmt von einer gelben Rokokokartusche.

Die eingebraunte Inschrift:

Sal mirabile Glauberi.

Nach Glaubers Vorschrift wurde das Natriumsulfat aus Kochsalz und Vitriolöl hergestellt. Ein Verfahren, das bereits Angelus Sala bekannt war.

Bild nebenstehend:

Malerische Ecke mit Destilliergeräten und Laboratoriumsbildern.





Faentopf mit blauem Schmuck.

Größe 17,5 × 11,5 cm.

Aus Sammlung Rath.

Herstellungsort: Braunschweig, Werkstätte Chelius.

Inschrift: I. B. W. = Johann Baptist Wolf.

Jahreszahl 1761 und Redendes Wappen: Wolf als Helmzier.

Bild rechts oben:

Faentopf in Albarelloform.

18. Jahrhundert. Fabrikherkunft unbekannt.

Größe 21 × 9 cm. Schmuck in Blau.

Aus Sammlung Rath.

Der Doppeladler mit Krone weist auf Österreich. Das Wappen Kreuz auf Hügel und drei Sterne verrät die Herkunft aus einer Klosterapotheke, und zwar einer Karmeliten-Apotheke.

Die Aufschrift Unguentum Artan heißt richtiger Unguentum de Arthanita. Diese Salbe wird bereitet aus Cyclamenknolle (sog. Alpenveilchen), Eselsgurke, Poypodium-Wurzelstock, alles zerschnitten und mit Olivenöl übergossen, gekocht, ausgepreßt, hierzu gelbes Wachs bis zur Salbenbeschaffenheit. Vielfach gab man noch verschiedene Pulver hinzu, so von Harzen (Euphorbium, Sagapenum, Scammonium, Aloe, Myrrhe), Koloquinten, Seidelbastrinde, Turbithwurzel (von Convolvulus Turpethum), langer Pfeffer, Ingwer, Kamille, Salz, Ochsen-galle.

Bild nebenstehend:

Giftschrankschloß.

Eisenguß. 1. Hälfte 19. Jahrhundert.

Größe 12 × 6,5 cm.

Aus Sammlung Rath.



Standgefäße aus Glas mit Schmelzmalerei.

Größe 11,5 cm.

Aus Sammlung Rath.

Die beiden Gefäße links Anfang 19. Jahrhundert, die beiden Gefäße rechts zweite Hälfte 18. Jahrhundert. Alle Gläser tragen Fürstenkrone in Rot und Hermelin und Doppeladler in leuchtendem Blau. (Möglicherweise Schwarzburg-Rudolstadt.) Die Farbenschönheit der Gläser ist in Worten nicht mitteilbar. Die Aufschriften und die Art des Schildes belegen den Altersunterschied der sonst völlig gleichen Gläser. Inschriften von links nach rechts: Tinctura Digit. purp. H (= Harlesii seu semi-spirituosa (siehe Pharmakopoea Berol. 1822), Tinctura Digit. P (= Planchii, siehe Dispensatorium pharmaceuticum Brunsoicense Braunschweig 1777). Balsamum sulfuris anis (atum) Schwefelbalsam mit Anisöl. Wurde bereitet, indem man Schwefelblumen und Weinstein mit Anisöl übergießt und im Sandbad erhitzt, bis eine dunkelrote Flüssigkeit entstand. — Ol. Philosophorum

= Ziegelsteinöl. (Ol. Latericium oder Laterum oder Olivarum empyreumaticum.) Bereits seit dem Mittelalter viel angewandtes äußerliches Arzneimittel, hauptsächlich zum Aufziehen oder Reinigen von Geschwüren. Die Herstellung



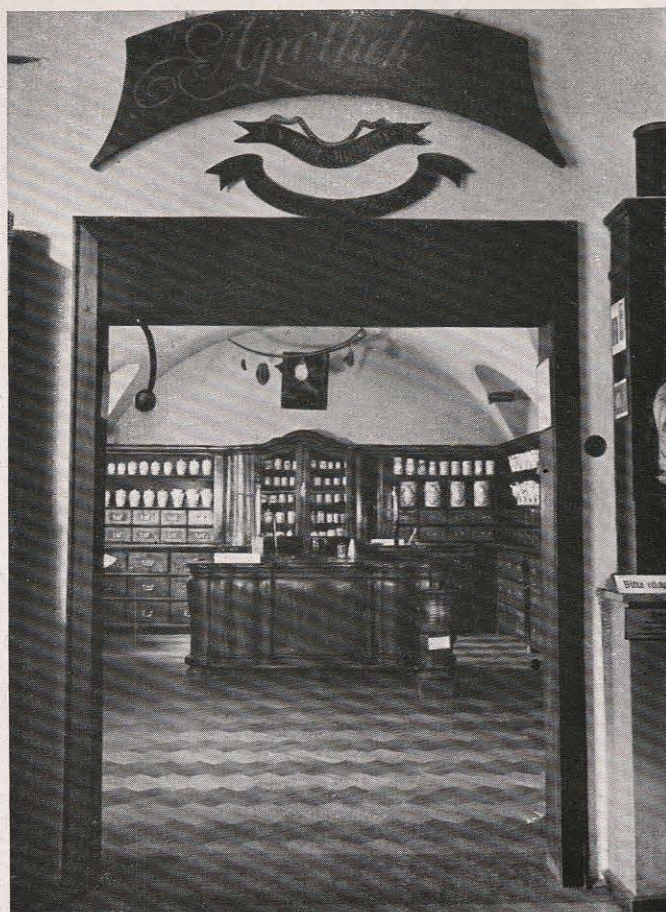
erfolgte, indem man glühende Ziegelbrocken mit Olivenöl, auch Rüben- oder Leinöl, übergießt und die Masse in einer Steinzeugretorte im Reverberierofen so lange destilliert, bis sie in braunes Öl übergeht.



Bronzemörser der Renaissance.

Wappenschild Kreuz und Stern. Größe 14 : 14,5 cm.
Inschrift: Hermann Luge anno Sallutis nostri 1568.

Typischer Renaissanceschmuck. Engelfiguren zwischen dem Namen: Madhis Pruner 1665.



Blick in die Barock-Apotheke.



Schrank oben und Bilder links: Theriak/ensa.
Unten: Destillierapparat aus der Salomonis-Apotheke in
Dresden, mit dem Theodor Fontane gearbeitet.

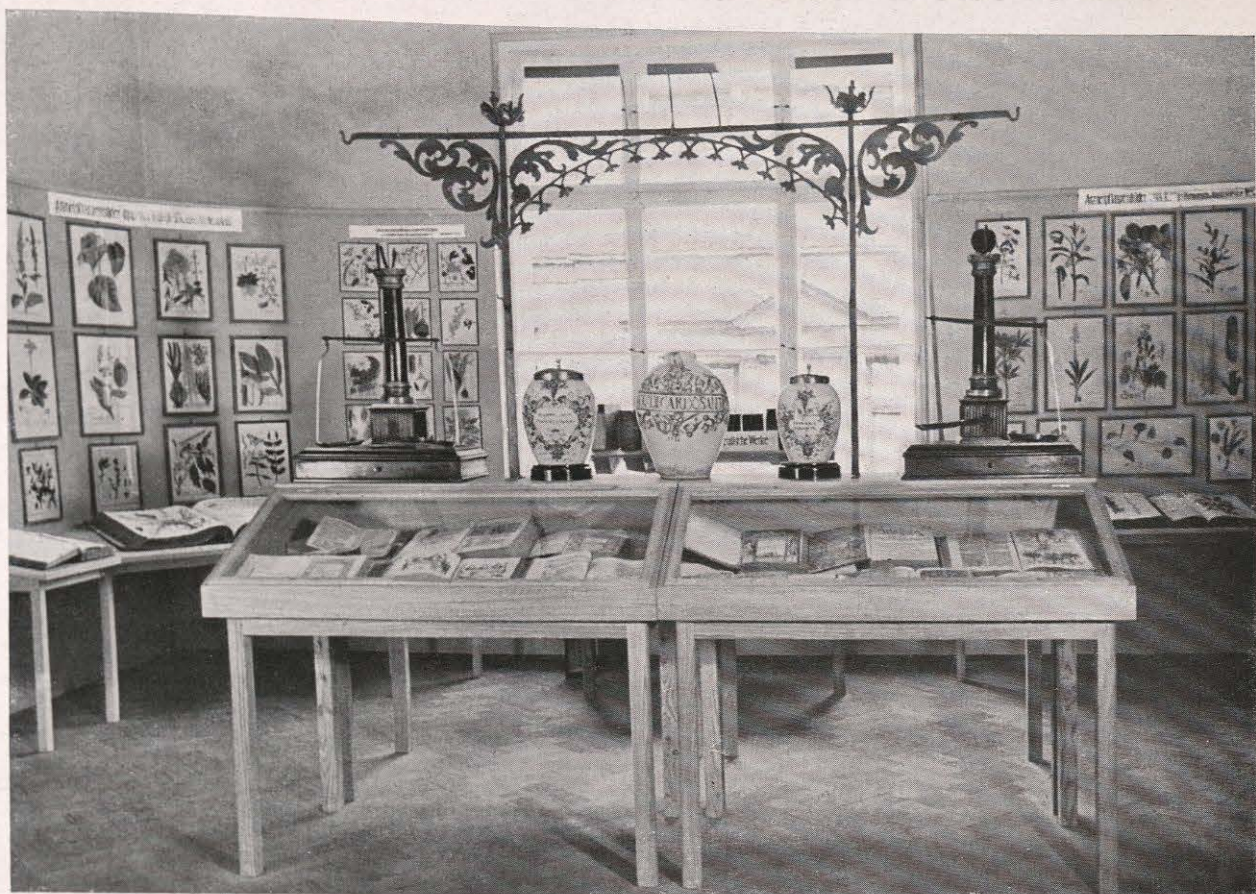


Apothekenschrank. 1. Hälfte 17. Jahrh.
Leihgabe der Beck'schen Apotheke in Altötting.



Arzneipflanzenbilder in farbigem Kupferstich, 18. Jahrh.,
des Regensburger Apothekers und Botanikers J. W. Weinmann.

Sammelschau von
Arzneipflanzen-
bildern.
15. bis 19. Jahrh.



Schmiedeeiserner
Rezepturtischauf-
satz. 17. Jahrh.

Geräte zur
Krankenpflege
des 17. bis An-
fang des 19. Jahrh.



Gefäße und Be-
hälter zur Aus-
gabe von Arznei-
mitteln. 18. und
Anfang 19. Jahrh.

9 Innenaufnahmen
(S. 3, 6—8).
Aufn.: Gaulicht-
bildstelle DAF.,
München-Ober-
bayern.

Pharmacia in nummis.

I. Schaumünzen deutscher Apotheker des 16. und 17. Jahrhunderts.



Dr. F. Mit dem Beginn der deutschen Bildniskunst, einem ausdrucksvollen Zeichen der Wandlung von gotisch-religiösem Geiste zu Humanismus und Renaissance, zieht eine Sitte über die Alpen, die bald in höfischen wie bürgerlichen Kreisen heimisch wird: Sich medaillenartige Bildnisse herstellen zu lassen, sei es zu Geschenkzwecken, sei es, um sich zu verewigen.

Die Verfertiger dieser Schaumünzen, „Conterfetter“ genannt, zogen von Hof zu Hof, von Stadt zu Stadt, um Adel und Patrizier in mancherlei Metall zu schlagen oder zu gießen. Aus dem ursprünglichen Bildnis in Holz, Stein, Wachs oder edlem Metall entstand die Vervielfältigung in Metallguß. Die Vorlagen wurden in feiner Sand- oder Tonmasse abgedruckt und der so erhaltene Model mit Metall ausgegossen. Wohl je nach Wunsch und Wohlstand des Abgebildeten, wählte man als Gußmetall Gold, Silber oder

Bronze. Für Probeabdrucke wurde auch Blei und Zinn verwendet. Der abgenommene Guß wurde meistens von Künstlerhand noch fein ziseliert, gar manchmal die Schaumünze aus bescheidenem Metall noch mit dem Glanz des Goldes versehen.

Die Form war fast ausschließlich rund. Zu Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts tauchen auch vereinzelt ovale Stücke auf.

Wie in der Bildniskunst berühmte Hofmaler, erinnern wir uns etwa des Portraitisten Maximilians I., Bernhard Striegel, der neben seinem kaiserlichen Auftraggeber auch einen deutschen Apotheker verewigte, so überliefern sich uns auch Bildnisse deutscher Apotheker auf Schaumünzen, gefertigt und gegossen von den besten Conterfettern der Zeit.

Dieser löblichen Sitte verdanken wir die „eherne“ Spur der Erdentage gar mancher bekannter und unbekannter Zunftgenossen. Mit deren Wiedergabe ist gleichzeitig verbunden jeweilig ein Stück deutscher Familien- und Apothekengeschichte.

Schaumünze des Nürnberger Apothekers Georg Oelinger, geb. 1487.



Vorderseite

Inschrift: „Georgius Olinger aetatis suae 69 Anno 1556.“

Künstler: Joachim Deschler, tätig in Nürnberg und Wien, dort als kaiserlicher Bildhauer im Dienst Maximilians. Nachweisbar bis 1571. Künstlerzeichen D zu sehen vertieft am Rande des Brustbildes.

Größe: Durchmesser 57 mm.

Schrifttum: K. Böhner, Südd. Apotheker-Zeitung 1932, Nr. 100.



Rückseite (wechselnd)

Georg Oelinger war ein Nürnberger Apotheker. Im Besitze seines Geschlechtes befand sich durch drei Glieder die Apotheke zum „Weißen Schwan am Krebsstock“, an den Fleischbänken, die im Jahre 1789 einging. An seinen und seines Sohnes Namen erinnern treffliche, von den beiden verfaßte Werke.

Auf einem Teil der Münzen zeigt die Rückseite das Wappen der Oelinger, auf einem anderen Teil eine Inschrift. Die



Rückseite (wechselnd)

Oelinger führten im Wappen einen blauen Greif mit roter Zunge auf silbernem Feld.

Inschrift: „Stricke des Todes hatten mich umbfangen, und angst der hellen hatten mich troffen. Ich kham in Jammer unnd noth. Aber ich rief an den namen des herrn. Oh Herr rette meine seele. Und du hast meine seele aus dem tod gerissen, meine augen von den threnen und meinen fueß vom gleitten.“

Schaumünze des Koburger Apothekers Cyriacus Schnaus, geb. 1512, gest. 1571.

Inschrift: „Ciriacus Schnaus. Apothecker. En Straus. Nat. 8. Aug. 1512.“

Künstler: Art des J. Deschler.

Größe: 42,5 mm.

Inschrift die gleiche wie auf der Radierung von M. Zündt aus dem Jahre 1565: „Wil mich Got Erneren So Kan Im Niemand weren. Koburgh 1563.“ Wappenschild waagrecht geteilt, oben wachsender halber Mann, darunter ein Vogel, rechts davon ein Apothekenmörser. Über dem Schild halber wachsender Vogel (Strauß) mit Viper im Schnabel.



Vorderseite

Schrifttum:

Allgem. deutsche Biographie Bd. 34 p. 84.

Apotheker-Zeitung 1929, Nr. 98.

Berliner Münzblätter 1928, Nr. 310.

Höfer, „Beiträge zur Geschichte des Coburger Buchdrucks im 16. Jahrhundert“. 1906.



Rückseite

Schaumünze des Wiener Apothekers Abraham Sangner und seiner Ehefrau Anna aus dem Jahre 1563.

Schaumünze des Wiener Apothekers Abraham Sangner aus dem Jahre 1584.



ABRAHAM SANGNER – ÆTATIS SVÆ XXXIII

Hüftbild v. l. vorn, langbärtig, Barett, in der R. Handschuhe, die L. an der Hüfte. Am Abschnitt vertieft 1563. Im Hintergrund l. Landschaft, r. Vorhang. Laubrand.



ANNA SANGNERIN – IHRES ALTERS XXIII

Hüftbild v. r. vorn, Haube, die Hände ineinandergelegt. Am Abschnitt vertieft 1563. Im Hintergrund aufgeraffter Vorhang, Laubrand.



ABRAHAM SANG – NER ÆTA: 55 –

Brustbild von l. vorn, langer geteilter Bart, barhaupt, Halskrause. Im Feld erhoben 15–84.



AVS NOT HI – LFT GOT *

Behelmter Wappenschild (steigender Leopard über Freiberg, zwei Sterne). 38 mm.

Bretttauer Sammlung, Wien. Künstler: Art des Hans Bolsterer.

Abraham Sangner war zur Zeit, als der österreichische Erzherzog Ferdinand, der Sohn des Kaisers Ferdinand I., gegen die Türken ins Feld zog, Hofapotheker und machte in dessen Gefolge, auf seinen Wunsch, den Feldzug gegen die Türken mit. Aus den wenigen überlieferten Archivalien über seinen weiteren Lebenslauf ist noch bekannt, daß Sangner im Jahre 1587 am Wiener Graben zwei Häuser besaß, darunter das Haus „Zur blauen Apotheke“.

Schrifttum:

Habich, „Die deutschen Schaumünzen des 16. Jahrhunderts“.

Münzkabinett, München.

Künstler: Art des deutschen Münzgraveurs Joachim Deschler.

Schaumünze des Innsbrucker Hofapothekers Johann Baptist Frölich aus dem Jahre 1605.



Vorderseite



Rückseite

Ziselierter Silberguß. Im Familienbesitz Winkler, Innsbruck. .
Die Vorderseite trägt das Bildnis, die Rückseite das Wappen Frölichs. Der
Text lautet: Consul • et • Pharma • Aulicus Oenipont Aetatis Sua 61 und die
Jahreszahl 1605.

Frölich war dreimal Bürgermeister der Stadt Innsbruck 1600,
1605 und 1610.

Die Münze besitzt große Seltenheit und ist bis jetzt in einem
zweiten Stück nicht bekannt.

Johannes unter der Linden,

s. Z. berühmter Apotheker in Dresden.

Er wurde 1515 geboren und trat 1550 zu Weißenfels in kur-
fürstliche Dienste. 1553 wurde er von der Kurfürstin Anna
an den Sächsischen Hof nach Dresden berufen. Hat sich
diese nachweislich seit 1559 ständig mit medizinisch-pharma-
zeutischen Fragen beschäftigt, ließ sie Kräuter sammeln und
Aqua vitae destillieren, so sagte man dem Kurfürst August
nach, daß er „laborierte“, wie er auch eine Menge Personen
„in seiner Cura gehabt hat“. Unter der Linden nahm der
Kurfürstin nunmehr die eigentliche pharmazeutische Tätigkeit
ab, doch stand er auch im hohen Ansehen ob seiner Ge-
schicklichkeit in der Behandlung von Geschwülsten und
dergleichen.

Schaumünze des Dresdner Hofapothekers Johannes unter der Linden aus dem Jahre 1578.



Bleiguß von Tobias Wolf.
Im Besitze vom Münzkabinett Dresden.

Zur Hochzeit seiner Tochter mit Dr. Christoph Curio ent-
sandte der Kurfürst einen Vertreter mit Glückwünschen und
Geschenken. Von seinem Herrn erlangte U. d. L. 1560 die
Gunst, in Dresden am Altmarkte eine „Zweite Apotheke“,
heutige Löwenapotheke, zu errichten. (Vgl. deren Geschichte
und Privilegtransferierung auf Salomonis Apotheke.) (3. Fe-
bruar 1560.)

Er starb 1579, das Bildnis der Schaumünze stammt also aus
dem Jahre vor seinem Tode. Die Hofapotheke wurde erst
zwei Jahre später der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Der Künstler Tobias Wolf,

tätig 1568—1572, wahrscheinlich in Breslau, 1574—1604 in Dresden. Berufen
1574 als Hofmedailleur nach Dresden. Bedeutendster deutscher Münzschnitzer
der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, der die große Tradition der Nürn-
berger Medailleure bis 1530 fortsetzt. Schuf Bildnisse fast aller Mitglieder der
kurfürstlich sächsischen Familie sowie zahlreicher Persönlichkeiten des öffent-
lichen Lebens, insbesondere Staatsmänner, Theologen, Juristen usw. in künst-
lerisch hervorragenden Medaillen.

Schrifttum:

Carus, Dresdener Almanach 1883/84, S. 41 ff.

Habich, „Die deutschen Schaumünzen des 16. Jahrhunderts“, Bd. II/1,
Seite 298, Nr. 2064.

W. Hoefer, Ein Gang durch die ältesten Dresdner Apotheken. Deutsche
Apoth.-Zeitung 1939, Nr. 44.

Schaumünzen des Valerius Schörckel, Hofapotheker zu Graz, geb. 1564/65, gest. 19. 4. 1619.



Im Besitze von Johanneum, Graz.
(Ohne Jahreszahl auf der Rückseite.)



Im Besitze von: Marquis de Hohenkubin, Wien.
(Mit der Jahreszahl 1602 auf der Rückseite.)



Geprägte Schaumünze in Silber. Verfertiger Hans Zwiggott.

Bildnis, barhaupt, bärtig, Wams, Mantel und Krause.

Inschrift: Valerius Schörckel, Aetatis suae 38.

Deus refugium deum A. N. H. G. Behelmtes Wappen mit
Helmdecken geteilt, links ein einwärtsgewendeter Strauß,
rechts eine geringelte und gekrönte Schlange. Darüber ge-
krönter Turnierhelm und wachsender bärtiger Mannesrumpf,
dessen Arme in offenen Adlerflug übergehen.

Valerius Schörckel (Schörckhl) zählt zu einem verzweigten
Apothekergeschlecht, dessen Stammvater der Medicus ordi-
narius aus Naumburg a. d. Saale war. Zwei von seinen Söh-
nen wurden Apotheker, Sigismund und Valerius. Ersterer
übernahm 1578 die Fürstliche Leib- und Hof-Apotheke zu

Graz, in der nachmalig nach diesem Geschlecht benannten,
heute noch bestehenden Schörgel-Gasse. Nach dem Tode
des Sigismund Schörckel übernahm sein Bruder Valerius die
Apotheke. Beide hatten wiederum je einen Sohn, die Apo-
theker wurden. Der Sohn des Sigismund, Martin, kaufte
nach Lehr- und Wanderjahren in Wien, Straßburg und Dur-
lach die Hofapotheke in Prag, wandelte aber im Jahre 1627
seines Glaubens wegen nach dem Altreich zurück, wo er
1628 die Salomonis-Apotheke in Leipzig kaufte und wo er
1650 starb.

Der Sohn des Valerius Schörckel, Hans Gisbert, übernahm
1622 die väterliche und großväterliche Apotheke in Graz.

Valerius Schörckel erhielt Weihnachten anno 1597 das Wapen- und Lehensrecht. Er war vermutlich der Erbauer des Schörgelschlüssels (der sog. Rundelle) am Eingange der Schörgel-Gasse in Graz. Die Apotheke selbst verblieb bis zum Jahre 1739 durch Vererbung und Einheirat im Familienbesitz.

Schrifttum:

- U. Schniderschitsch, Die Geschichte der Pharmazie in Steiermark bis zum Jahre 1850, II. Teil p. 17 ff. Graz 1931.
H. Peickert, (Ratsapoth. Halberstadt), Geschichte der Leipziger Apotheken, (Manuskript.)
G. Probst, Die geprägten Schaumünzen Innerösterreichs 1928 p. 118.

Schaumünze der Katharina Bretschneider,

Frau des Danziger Ratsapothekers Johannes Bretschneider, (1515—1568) und ihres Enkels, des Danziger Ratsapothekers Johannes Bretschneider = Placotomus (1610—1664).

Der älteste und bekannte Angehörige der Danziger Apothekerdynastie Bretschneider vulgo Placotomus war Johannes Placotomus. Er wurde 1514, nach anderen Angaben 1515, zu Münnerstedt i. Unterfranken geboren, studierte zu Wittenberg Medizin und gehörte hier dem Freundeskreis Melanchthons an. 1543 wurde er Dr. med., dann erster Professor medicinae in Königsberg. Als er bei Herzog Albrecht in Ungnade gefallen war, siedelte er 1552 nach Danzig über. Hier erhielt er das Amt eines Stadtphysikus und 1553 auch die nach seinen Ratschlägen neu eingerichtete Ratsapotheke. Er entfaltete eine reiche schriftstellerische Tätigkeit auf medizinischem und pädagogischem Gebiet. Verheiratet war er mit einer Frau namens Katharina, die 1515 zu Eisenleben geboren wurde und am 12. Dezember 1568 in Danzig gestorben ist. Auf ihren Tod ließ er eine Medaille prägen. (Vgl. die Abbildung, Beschreibung in der Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins 70, Seite 147 und 169, Tafel I, Nr. 9.) Placotomus selbst starb am 6. Mai 1577.



Vorderseite Rückseite
Schaumünze der Katharina Bretschneider.

Danzig, Landesmuseum.
Silber.

Beschreibung:

Vorderseite:

CATHARINA - D - PLAC - VXOR - links graviert.
Ætat. 44. — Brustbild von links vorn.

Rückseite:

- / NASCITVR - / ISLEBI - IN / MANSFELD /
ANNO - I. 5. 25. / MORITVR - / DANTISCI - /
- Ao - 68 - Deceb. / Die - 12.

Nach dieser Schaumünze wurde unter Veränderung der Schrift eine Medaille von Luthers Frau, der Katharina von Bora, hergestellt.

Der zweite dieses Geschlechts, Jacob Placotomus, übernahm 1605 die Ratsapotheke und starb 1620. Dessen Sohn Hans bzw. Johannes, geb. 1610, erscheint 1644 im Besitze der väterlichen und großväterlichen Ratsapotheke. Auf ihn geht ein „Liber Memorandum Pharmacopaeorum“ zurück, das sich heute noch im Besitze der Ratsapotheke befindet und unterhalb des Titels eine Messingplakette mit der Aufschrift trägt:

Donatio Johannis Placotomi Ornamentissimo Collegio Pharmaceutico Gedanorum 1656.

In der Geschlechtsfolge der Placotomus erscheint der 1644 geborene Hans Georg Placotomus, nach ihm, in der fünften Reihe, der 1673 geb. Karl Ludwig Placotomus. 1747 ging der alte Familienbesitz in weibliche Linie über. Die Apothekerdynastie Placotomus auf der Ratsapotheke in Danzig erlosch.

Schrifttum:

- Mitteilungen der Ratsapotheke Danzig, Dr. Bräunig u. Ripmann.
Apothekerakten des Stadtarchivs Danzig 300, 47, Nr. 35—36, 46—49.
Allgemeine deutsche Biographie Bd. 26, p. 229 ff. (Lebensbild des Joh. Placotomus).
Simson, „Geschichte der Stadt Danzig, Band II“.

Schaumünze des Johannes Placotomus Bretschneider (1610—1664), Ratsapotheker in Danzig.



Schaumünze in Silber.

Im Besitze von Sammlung Brettauer.
Wien, Kunsthistorisches Museum.

(Fortsetzung folgt.)